

Jenen Grabungsberichten geht voraus eine Zusammenstellung der historischen Quellen zur Geschichte des Christentums in Köln, die auch im Zusammenhang ausgewertet werden (W. Binsfeld). Den Schlußteil der Schrift bildet ein Repertorium der frühen christlichen Inschriften aus Köln (Binsfeld) und ein Katalog der Kleinfunde christlichen Charakters aus spätrömischer und merowingischer Zeit (P. La Baume). Der Benutzer dieses Katalogs wird durch den Umstand irritiert, daß die eigentliche Benennung des Gegenstandes erst nach den Angaben über Datierung, Fundumstände, Aufbewahrungsort, Material, Größe und die ihn betreffende Literatur erfolgt. Ferner ist dem Verf. sicher nicht zuzustimmen, wenn er in seiner Schlußbemerkung alle Grabfunde nichtchristlichen, d. h. einfach profanen Charakters als heidnische Spezifika ansieht und dementsprechend die Aussagefähigkeit der mit ihnen vergesellschafteten christlichen Funde gering veranschlagt. Analog dazu stehen auf einer geschliffenen Glasschale mit der Darstellung Adams und Evas nicht christliche und heidnische Segenswünsche nebeneinander (so Verf. nach W. Neuss), sondern allenfalls eine christliche Aufforderung (*gaudias in Deo*) neben weltlich-profanen Wünschen (*pie, z<eses>*). Die Deutung einer gleicharmigen Waage als Mithrassymbol begegnet gleichfalls starken Zweifeln. In diesem Abschnitt scheint die lobenswerte kritische Haltung, die sich in diesem Büchlein über das frühchristliche Köln ausdrückt, einer unbegründeten Skepsis gewichen zu sein.

Frankfurt a. M.

Hermann Ament.

**Nándor Fettich, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Pilismarót-Basaharc.** *Studia Archaeologica* III. Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest 1965. 152 S., 197 Abb., 26 Taf., 4 Beilagen.

Das Gräberfeld von Basaharc, beim Dorfe Pilismarót im Donauknie gelegen, wurde in den Jahren 1959 und 1960 ausgegraben. Sein Areal wird von einer Straße durchschnitten, bei deren Bau 1938 die ersten Funde gemacht wurden. Sieht man von dieser allerdings erheblichen Beeinträchtigung ab, so konnte die awarenzeitliche Grabanlage mit 213 Körper- und 17 Brandgräbern beiderseits der Straße annähernd vollständig aufgedeckt werden. Die Gräber enthielten charakteristische spätarawische Beigaben, nach denen der Verf. eine Belegungszeit von 740 bis 795 n. Chr. erschließt. Das Fundmaterial wird in einem kommentierten Katalog und in Abbildungen vollständig vorgelegt, ergänzend treten zahlreiche Planaufnahmen einzelner Gräber hinzu. Unglücklicherweise ist der Gesamtplan auf vier Blätter verteilt; es ist dem Rez. nicht gelungen, die Blätter I und II mit den Blättern III und IV exakt zu verbinden. Bei der Auswertung des Fundstoffes besticht die Rekonstruktion awarischer Gürtel, die sich auf die sorgfältige Beobachtung der Lage vierteiliger Gürtelbeschläge im Grab gründet. Eine gewisse Einheitlichkeit in Technik und Musterschatz dieser Gürtelgarnituren, denen sich Stücke von anderen Fundstellen an die Seite stellen lassen, erlauben dem Verf. Rückschlüsse auf eine zentrale Werkstatt, die er bei einer Kaganenresidenz, diese wiederum nach Durchmusterung historischer Quellen an der Stelle der Stadt Temesvár sucht: ansprechende Gedankengänge, denen aber eine letzte Verbindlichkeit abgeht. Auch bei der ethnischen Interpretation gewisser Sachtypen fehlt diese Verbindlichkeit, und nur unter großen Vorbehalten wird man für das slawische oder gepidische Volkstum der sie tragenden Personen eintreten.

In seinem nördlichen Teil überlagert das awarische Gräberfeld ein solches der Latènezeit; in einiger Entfernung finden sich Gräber der Pécelér Kultur. In der ganzen

Ausdehnung des Gräberfeldes wurden bis zu 3 m tiefe glockenförmige Gruben („Bothroi“) angetroffen, die überall in stratigraphisch älterer Position als die Awarengräber liegen. Allerdings konnte der Ausgräber Hinweise dafür sammeln, daß der zeitliche Unterschied nicht erheblich ist. Leider fehlen Funde, die diese Datierung bestätigen, wenn man ein mit „awarischen Schriftzeichen“ versehenes Weihstück aus der Betrachtung ausschließt (Grube 255). Ansammlungen von Schneckenschalen wie z. B. bei einem wohl sekundär bestatteten Skelett in Grube 173 können auch eine natürliche Erklärung finden und sollten als Datierungskriterien ausscheiden. Der Charakter der „Bothroi“ als Opfergruben dürfte nach den zahlreichen Funden von Tierskeletten, aber auch von menschlichen Schädeln und ganzen Skeletten feststehen. Im Hinblick auf ihre Datierung aber kann man einstweilen nicht über eine vorläufige Meinung hinauskommen, da das Fundmaterial aus den Gruben im vorliegenden Band nur kursorisch behandelt wird. Ob vielleicht ein Zusammenhang mit den Brandgräbern besteht, die gleichfalls keine eindeutig awarenzeitlichen Funde erbracht haben?

Es zeigt sich, daß durch eine moderne und sorgfältige Ausgrabung nicht nur alte Probleme gelöst – man denke hier an die Gürteltracht –, sondern auch neue aufgeworfen werden. Dem Verf. ist für die rasche und in der Quellenedition vorbildliche Publikation zu danken, die sich ähnlich gediegenen Veröffentlichungen awarischer Grabfunde aus den letzten Jahren würdig an die Seite stellt.

Frankfurt a. M.

Hermann Ament.

**Ágnes Sós, Die Ausgrabungen Géza Fehérs in Zalavár. Sándor Bökönyi, Die Wirbeltierfauna der Ausgrabungen in Zalavár.** *Archaeologia Hungarica, Series Nova* 41. Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest 1963. 428 S. mit 84 Abb. u. 110 Taf., 5 Beilagen.

In der Nachkriegszeit lag einer der Schwerpunkte der ungarischen frühmittelalterlichen Archäologie in der Gegend um das Südende des Plattensees. Es galt neben dem Problem der spätrömischen Kontinuität und der richtigen Einordnung der Keszthely-Kultur vor allem die Verhältnisse im 9. Jahrhundert zu klären. Nach den schriftlichen Quellen hatte sich hier der aus Nitra vertriebene Pribina niedergelassen und beherrschte als Lehnsmann der Karolinger das transdanubische Herzogtum. Ausdehnung und Macht dieses Herzogtums und die ethnischen und sozialen Verhältnisse in diesem Raum sind aus den schriftlichen Quellen nicht mit aller Genauigkeit zu erschließen, jedoch zum Verständnis der Vorgänge während der Herausbildung des ungarischen Staatswesens von großer Bedeutung. Die Untersuchung der Burg des Pribina, die in der Hauptquelle, der *Conversio Bagvariorum et Carantanorum Mosapure* genannt wird, ließ wesentliche Aufschlüsse zu dem „Problem des ungarisch-slawischen Zusammenlebens“ erwarten, so daß folgerichtig G. Fehér auf der sogenannten Burginsel von Zalavár systematische Ausgrabungen begann, da hier mit großer Wahrscheinlichkeit das alte *Mosapure* gelegen hat. Es war dem Ausgräber selbst nicht mehr vergönnt, den endgültigen Bericht über seine Ausgrabungen fertigzustellen. Die naturgemäß nicht leichte Aufgabe wurde von Á. Sós, einer seiner engeren Mitarbeiterinnen bei der Grabung, übernommen, die sie mit viel Geschick löste. Eine kritische und fruchtbare Auseinandersetzung mit den Befunden und den von G. Fehér aufgestellten Thesen ließ sie zu Ergebnissen gelangen, die teilweise weit über das hinausgehen, was der Ausgräber selbst erkannt zu haben scheint.